

AKUT

1-2021

www.aerzte-ohne-grenzen.de

Sierra Leone
**ALTE ÄNGSTE LÖSEN
NEUE AUS**

Covid-19-Impfung
**SCHÜTZT MENSCHEN,
NICHT PROFITE**





Liebe Leser*innen,

als Ende vergangenen Jahres die ersten Impfstoffe gegen das neue Coronavirus auf den Markt kamen, haben wohl weltweit alle Menschen aufgeatmet. Endlich gab es Hoffnung auf ein Ende der Pandemie. Doch für Millionen Menschen folgte bald die Ernüchterung: Ganze Weltregionen haben keine Chance, in absehbarer Zeit Impfstoffe zu erhalten.

Länder wie Malawi und Mosambik haben bislang keine einzige Impfdosis erhalten, dabei sind deren Gesundheitssysteme längst am Limit. Nun verbreitet sich dort eine ansteckendere Virusvariante, die Infektionsraten steigen dramatisch an – doch nicht mal das Gesundheitspersonal ist geschützt. Unsere Teams sind dennoch unermüdlich gegen das Virus im Einsatz, in Malawi und Mosambik sowie in derzeit rund 50 Ländern weltweit.

Wir helfen nicht nur medizinisch, sondern wir sind auch auf politischer Ebene aktiv. Mit einer globalen Kampagne fordern wir die Industrienationen auf, die Impfstoffe sofort solidarisch und nach medizinischer Dringlichkeit zu verteilen (siehe Seite 10). Für die Dauer der Pandemie darf es keine Patente und Monopole auf Covid-19-Arzneimittel geben. Nur dann können diese schnell und in großen Mengen hergestellt werden; überall dort, wo es technisch möglich ist.

Informieren Sie sich unter: www.msf.de/schuetzt-menschen-nicht-profite und teilen Sie unsere Kampagnenseite in Ihren Netzwerken. Unterstützen Sie unsere Forderungen und treten Sie für globale Solidarität in dieser Pandemie ein.

Ich danke Ihnen für Ihre treue Unterstützung.

Ihr Christian Katzer





SIERRA LEONE © Peter Bräunig



GRENZGEBIET ABYEI © Damaris Giuliana /msf

12

4 AUS UNSEREN PROJEKTEN

6 Sierra Leone in der Pandemie

ALTE ÄNGSTE LÖSEN NEUE AUS

10 Covid-19-Impfung

SCHÜTZT MENSCHEN, NICHT PROFITE

12 Birgit Schönharting im Porträt

MIT EINFALLS- REICHTUM HEILEN

14 Testamentsspenden

EIN STARKES TEAM AN IHRER SEITE

IMPRESSUM

ÄRZTE OHNE GRENZEN

Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin

REDAKTION: Annika Schäfer | MITARBEIT: Gudrun Köhler (Produktion), Oliver Krull (Lektorat), Katharina Nägler, Detlev Schmidt |

VERANTWORTLICH: Annette Dörrfuß | LAYOUT: Moniteurs, Berlin |

LITHO: highlevel, Berlin | DRUCK: Drescher Full-Service Versand GmbH | ERSCHEINUNGSWEISE: dreimal jährlich | AUFLAGE: 300.782, gedruckt auf 100% Altpapier, mit dem blauen Umweltengel ausgezeichnet und klimaneutral produziert. Die Kosten für Produktion und Versand eines AKUTs liegen bei 83 Cent. | REDAKTIONSSCHLUSS: 19.02.2021

TITELBILD: SIERRA LEONE: Der Krankenpfleger Charles Jormoh kümmert sich in unserem Kinderkrankenhaus um eine kleine Patientin. © Peter Bräunig

FOLGEN SIE UNS



Aktuell ist **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in mehr als 70 Ländern aktiv. Derzeit sind 117 Mitarbeiter*innen aus Deutschland in 35 Ländern im Einsatz.

AUS UNSEREN PROJEKTEN

COVID-19-PANDEMIE

Corona-Wissen per App

ÄRZTE OHNE GRENZEN hat mit Pixel Impact die App „COVID Challenge“ entwickelt. Das interaktive Quiz veranschaulicht praxisbezogen, wie man sich schützt, wenn Personen aus dem eigenen Umfeld an Covid-19 erkranken. Dies soll auch helfen, gegen Gerüchte und Falschinformationen vorzugehen. Unsere Teams haben eine ähnliche App bereits erfolgreich während des Ebola-Ausbruchs in der Demokratischen Republik Kongo 2019 eingesetzt. „COVID Challenge“ wird in unseren Einsatzländern in verschiedenen Sprachen sowie mit Vorlesefunktion verfügbar sein.

LIBANON

Not der Bevölkerung wächst

Immer mehr Patient*innen von ÄRZTE OHNE GRENZEN im Libanon leiden an Depressionen und Ängsten. Die Wirtschaftskrise, Covid-19 und die schwere Explosion in Beirut im August 2020 haben die Probleme bei der Gesundheitsversorgung im Land verschärft und zehren an der Widerstandskraft der Menschen. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist von Armut betroffen – im Vorjahr war es noch etwa ein Viertel. In jährlich rund 160.000 Sprechstunden leisten unsere Teams psychologische und medizinische Hilfe und sind zudem verstärkt gegen Covid-19 im Einsatz.

ÄTHIOPIEN/SUDAN

Medizinische Hilfe in Tigray

Im November 2020 kam es im Norden Äthiopiens zu einer militärischen Eskalation. Hunderttausende Menschen wurden in der Region Tigray vertrieben, etwa 50.000 flohen in den benachbarten Sudan. Unsere Teams leisten im äthiopischen Krisengebiet seit Mitte Dezember in Krankenhäusern und Gesundheitszentren sowie mit mobilen Kliniken Hilfe. Zudem versorgen wir Tausende Geflüchtete, die sich jenseits der Grenze im Sudan aufhalten. Doch zu weiten Teilen Tigrays haben wir bislang keinen Zugang. Wir sind sehr besorgt, wie es den Menschen dort geht.



ÄTHIOPIEN: Ein Mann steht vor den Trümmern seines Hauses in Tigray.
© Eduardo Soteras Jalil



LIBANON SYRIEN

ÄTHIOPIEN

SUDAN

MOSAMBIK

MOSAMBIK

Kein Schutz vor Krankheiten

Hunderttausende Mosambikaner*innen sind in der Nordprovinz Cabo Delgado vor eskalierender Gewalt zwischen der Armee und bewaffneten Gruppen geflohen. Unter prekären Bedingungen in Notunterkünften untergebracht, drohen ihnen Covid-19, Malaria und lebensgefährlicher Durchfall. Wir helfen mit einem Durchfall-Behandlungszentrum in der Provinzhauptstadt Pemba und mobilen Kliniken. Zudem kümmern wir uns in den Camps um die Wasser- und Sanitärversorgung. Die regionalen Behörden rufen wir zu größeren eigenen Anstrengungen auf.

SYRIEN

Corona-Einsatz im Kriegsgebiet

Im Norden Syriens steigt die Zahl der registrierten Corona-Infektionen stark an. Immer wieder müssen Gesundheitszentren vorübergehend schließen, da medizinisches Personal erkrankt oder in Quarantäne ist. Schon zuvor war das Gesundheitssystem nach zehn Jahren Bürgerkrieg stark angeschlagen. Besonders gefährdet sind weit mehr als zwei Millionen Vertriebene in der Region. Unsere Teams behandeln Erkrankte in vier Covid-19-Zentren, unterstützen vielerorts Präventionsmaßnahmen und verteilen Hygiene-Kits. Zudem setzen wir unsere reguläre Hilfe in der Region fort.



SUDAN: Unser Team betreibt im Al-Haschaba-Camp die einzige Klinik. Viele Neuankömmlinge brauchen Hilfe. © Thomas Dworzak/Magnum Photos



SUDAN: In unserer Notfallklinik im Rakuba-Flüchtlingscamp hilft ein Mitarbeiter einer Patientin, eine Maske aufzusetzen. © Thomas Dworzak/Magnum Photos



Sierra Leone in der Pandemie

ALTE ÄNGSTE LÖSEN NEUE AUS

Auffällig viele Kinder erreichen unser Krankenhaus in Sierra Leone schwerstkrank. Das hat unser Team im vergangenen Jahr vor Rätsel gestellt: Was sind die Gründe und wie können wir darauf reagieren?

Marianella Rodríguez geht von Bett zu Bett. Behutsam berührt sie die Babys und die kleinen Kinder, die apathisch daliegen, ermuntert sie, nach ihrer Hand zu greifen. Es ist Visite im Kinderkrankenhaus von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Kenema. Mit ruhiger Stimme berät sich die Kinderärztin mit ihrem Team, alle sind hochkonzentriert. Die Mütter der Kinder schauen bang, manche sind vor Erschöpfung eingeschlafen. „Unsere kleinen Patient*innen leiden an schwerer Malaria, anhaltendem Durchfall oder fortgeschrittenen Infektionen. Die meisten kommen im Schock. Sie brauchen Sauerstoff, Bluttransfusionen, intravenös Flüssigkeit“, berichtet Rodríguez, die als erfahrene Kinderärztin neun Monate lang unsere Intensivstation leitet.

HILFE IM LETZTEN MOMENT

Was Rodríguez' Team im Südosten Sierra Leones im vergangenen Jahr tagtäglich erlebt hat, ist auch eine indirekte dramatische Folge der Covid-19-Pandemie: Die Menschen fürchten das Coronavirus so sehr, dass sie sich nicht mehr in die Krankenhäuser trauen – selbst dann nicht, wenn ihre Kinder zu Hause schwer krank sind. Sie bringen sie erst in eine Notaufnahme, wenn sie keinen anderen Ausweg mehr sehen. „Viele Kinder entgehen nur knapp dem Tod“, so Rodríguez. „Es ist schwer zu ertragen.“

Am 31. März 2020 meldete Sierra Leone den ersten Covid-19-Fall. Danach kamen weit weniger Patient*innen als sonst zu unserem Team in Kenema. Dabei sind die Hygienestandards in unserem Krankenhaus

hoch. Gleich zu Beginn der Pandemie bauten wir einen Triage- und Isolationsbereich für Verdachtsfälle auf, richteten Handwaschstationen ein und begannen damit, das medizinische Personal zu trainieren. Doch zum Höhepunkt der Malaria-Saison versorgten wir innerhalb eines Monats nur rund 500 kleine Patient*innen – 1.200 weniger als im gleichen Zeitraum ein Jahr zuvor. Für das Team in Kenema ein Alarmsignal. Jedes zehnte Kind stirbt in Sierra Leone vor Vollendung des fünften Lebensjahres. Malaria ist mit Abstand die häufigste Todesursache. Wenn nun noch weniger Kinder medizinische Hilfe bekommen als in dem von Armut gezeichneten Land ohnehin schon, ist dies eine Katastrophe.

ÜBER SCHLAMMIGE PISTEN ZU DEN MENSCHEN

„Covid-19 weckt bei uns allen schmerzhaft Erinnerungen“, erklärt die Krankenschwester Hannah Samba, die wie Rodríguez für **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Kenema arbeitet und 2014 bis 2016 die schwere Ebola-Epidemie in Sierra Leone miterlebte. „Da kommen alte Ängste hoch.“ Ebola verläuft oft tödlich, auch in Krankenhäusern starben damals viele Menschen. Das Misstrauen gegenüber Ärzt*innen und Kliniken wuchs – so wie auch nach Ausbruch von Covid-19 in Sierra Leone. Dabei hat das Land bislang nicht viele Fälle, bis Ende 2020 gab es offiziell 2.670 Erkrankte.

„Wir mussten dringend etwas tun“, so Samba. „Und da die Menschen nicht zu uns kamen, machten wir

uns auf den Weg zu ihnen.“ Monatelang fährt die Krankenschwester jeden Freitag mit einer Hebamme, einem Wasser- und Sanitätsexperten und zwei Gesundheitsberater*innen im Geländewagen in die Dörfer – als eines von mehreren mobilen Teams. Im Gepäck sind Malaria-Mittel, therapeutische Fertignahrung, Antibiotika, auch ein Hörrohr zur Untersuchung von schwangeren Frauen. Eines der Örtchen ist Bumbeh. Die starken Regengüsse, die in der Regenzeit jeden Tag fallen, haben die Sandwege dorthin in schlammige Pisten mit tiefen Schlaglöchern verwandelt. Nach zwei Stunden holpriger Fahrt tauchen die ersten Häuser von Bumbeh auf, umgeben von dichten Palmenwäldern. Neugierige Kinder laufen dem Geländewagen entgegen.

EINFACHE MITTEL, DIE LEBEN RETTEN

Innerhalb kurzer Zeit stellt Sambas Team im Freien Tische, Stühle und eine einfache Handwaschstation auf. Die ersten Mütter warten bereits mit ihren Kindern. „Wir kommen regelmäßig in die Dörfer, daher kennen sie den Ablauf der Untersuchungen“, sagt Hannah Samba. „Wir prüfen den Impfschutz, messen Fieber, testen auf Malaria und Mangelernährung.“ Wer krank ist, bekommt direkt vor Ort die nötigen Medikamente. „Es sind einfache Therapien, doch die meisten Kinder erholen sich damit innerhalb weniger Tage“, erklärt Samba. Nur Patient*innen, die schwer krank sind, verlegt unser Team in das Krankenhaus in Kenema.

Der Gesundheitsberater Sahr Abdulai Surkity informiert die Menschen über unsere Hilfe.
© Peter Bräunig



Das mobile Team informiert die Menschen zudem über verbreitete Krankheiten – auch über Covid-19. Da in Sierra Leones ländlichen Regionen nur rund fünf Prozent der Haushalte an die Stromversorgung angeschlossen sind, können sich viele kaum darüber informieren. „Wir nennen die wichtigsten Symptome und erklären, wie man sich schützen kann und wie wir helfen“, sagt Samba. Jeden Freitag behandelt sie mit ihrem Team in den Dörfern viele Dutzende Kinder – Kinder, die sonst kaum eine Chance auf Hilfe hätten. „Wenn ich spät abends nach Hause komme, schmerzt manchmal mein ganzer Körper. Aber ich bin voller Freude, denn ich kann Leben retten und Familien Hoffnung geben – genau das, was ich als Krankenschwester tun möchte.“

Seit Anfang dieses Jahres kann unser Team in Kenema aufatmen: Auch dank unserer Gesundheitsaufklärung haben die Menschen wieder Vertrauen in unsere Hilfe gefasst, und unser Krankenhaus ist derzeit voll belegt. Wir stellen die mobile Hilfe ein, setzen aber unseren Einsatz in 30 Dörfern mit der Ausbildung von Gesundheitshelfer*innen fort.

Sehen Sie Marianella Rodríguez und ihr Team in einem eindrucksvollen Video:

➔ www.aerzte-ohne-grenzen.de/spenden-sie-hilfe

Die Krankenschwester Hannah Samba testet ein Kind in Bumbeh auf Malaria.
© Peter Bräunig





Covid-19-Impfung

SCHÜTZT MENSCHEN, NICHT PROFITE

Wenige reiche Länder beanspruchen enorme Mengen der Covid-19-Impfstoffe für sich, während andere leer ausgehen. Das hat gravierende Folgen für uns alle, warnt unsere Expertin Lara Dovifat. Sie hat klare Forderungen.

Frau Dovifat, Sie setzen sich bei ÄRZTE OHNE GRENZEN für einen gerechten Zugang zu lebenswichtigen Medikamenten und Impfstoffen ein. Überrascht Sie der Verteilungskampf um die Corona-Impfstoffe?

Leider gar nicht. Die Gesundheitsbelange ärmerer Menschen haben bereits vor der Pandemie kaum Beachtung gefunden. Auch jetzt erleben wir Alleingänge und Egoismus – dabei wurde uns globale Solidarität versprochen. Wenige Länder haben bereits mehr als die Hälfte der ersten Impfkontingente reserviert – bei Weitem mehr Dosen, als sie benötigen. Zugleich gehen einige Modellrechnungen davon aus, dass die ärmsten Länder teilweise bis 2024 auf ausreichend Impfstoff warten müssen.

Welche Folgen hat dies?

Es ist ein Desaster, denn es gehen ausgerechnet die Länder leer aus, deren Gesundheitssysteme ohnehin stark belastet sind. Auch Tuberkulose, Malaria und Masern sind dort weit verbreitet, es fehlt an Ärzt*innen und Intensivbetten. In Mali etwa gibt es für 19 Millionen Menschen gerade einmal 56 Beatmungsgeräte. Im Lockdown sind grundlegende Gesundheitsprogramme unterbrochen, Millionen Menschen haben keinerlei Einkommen. Aus all dem ergeben sich katastrophale Dominoeffekte.

Wie könnte eine gerechte Impfstoffverteilung aussehen?

Solange der Impfstoff knapp ist, sollten wir ihn dort einsetzen, wo der medizinische Bedarf am größten ist. Es darf nicht sein, dass Europa den Impfstoff hortet, im Jemen oder im Südsudan hingegen nicht mal das intensivmedizinische Personal geschützt ist. Das ist nicht nur unsolidarisch, sondern auch kurzfristig, denn in schlecht geimpften Bevölkerungen kann das Coronavirus Mutationen entwickeln.

Wir fordern daher, dass reiche Länder einen Teil der reservierten Impfdosen an einen humanitären Mechanismus abgeben, um damit schnell vulnerable Gruppen wie Flüchtlinge und Mediziner*innen in Krisenregionen zu immunisieren. Darüber hinaus

müssen endlich die Missstände bei der medizinischen Forschung und Entwicklung beseitigt werden. Tatsächlich bietet die Pandemie eine enorme Chance für die globale Gesundheit.

Inwiefern?

Die Krise offenbart wie keine andere zuvor, was schief läuft. Selbst jetzt, inmitten der Pandemie, sichern Patente den Konzernen das Monopol auf die Impfstoffe. Pharmafirmen können horrenden Preise festlegen und verhindern, dass andere in die Produktion einsteigen. Dabei wurde die Entwicklung der Mittel mit mehr als zwölf Milliarden US-Dollar hauptsächlich aus öffentlicher Hand finanziert.

Wo besteht denn der dringendste Handlungsbedarf?

Die Regierungen müssen die öffentliche Finanzierung unbedingt an Bedingungen knüpfen und die Verträge mit den Pharmafirmen öffentlich machen.

Eine wegweisende Initiative kommt derzeit aus Indien und Südafrika. Sie haben bei der Welthandelsorganisation beantragt, Patente auf Covid-19-Mittel für die Dauer der Pandemie auszusetzen. Sollte der Antrag Erfolg haben, könnten Diagnostika, Masken und auf lange Sicht auch Impfstoffe schneller und günstiger weltweit produziert werden. Doch die reichen Länder blockieren ihn geschlossen. Mit meinem Team arbeite ich tagtäglich daran, dies zu ändern – mit Gesprächen, Briefaktionen und einer internationalen Social-Media-Kampagne.

Verhandeln Sie auch mit den Pharmakonzernen?

Ja, das tun wir. Wir fordern z. B. einen Wissens- und Technologietransfer, damit mehr Firmen den Impfstoff produzieren können. Die Machtverhältnisse sind natürlich äußerst ungleich, und wir werden viel Durchhaltevermögen brauchen. Aber wir haben einen Vorteil: Wir sprechen mit der Stimme von Millionen Mediziner*innen und Patient*innen weltweit.

Lara Dovifat arbeitet seit 2012 für die Medikamentenkampagne von ÄRZTE OHNE GRENZEN. Seit zwei Jahren koordiniert sie internationale Kampagnen zur Verbesserung des Zugangs zu Impfstoffen, Diagnostika und Medikamenten.

Lara Dovifat während einer Protestaktion im Jahr 2018 vor dem Europäischen Patentamt in München © Peter Bauza



IM PORTRÄT

Birgit Schönharting mit dem fünfjährigen Anyar
© Damaris Giuliana/MSF

NAME	Birgit Schönharting
ALTER	44 Jahre
BERUF	Physiotherapeutin
DERZEITIGE POSITION	Angestellte in einer Physiotherapiepraxis in Taunusstein
EINSÄTZE	Gebiet Abyei zwischen dem Sudan und Südsudan, Äthiopien (2 x), Jordanien (4 x), Papua-Neuguinea

MIT EINFALLSREICHTUM HEILEN

„Physiotherapie hilft Menschen ins Leben zurück“, sagt Birgit Schönharting. Doch sie weiß, dass ihre Arbeit vielerorts nicht selbstverständlich ist. Die Physiotherapeutin leistet in Krisengebieten Pionierarbeit.

Birgit Schönharting lernt Anyar während ihres achten Einsatzes für **ÄRZTE OHNE GRENZEN** im Gebiet Abyei an der sudanesisch-südsudanesischen Grenze kennen. Der Junge wurde – wie so viele dort, die vor ihren Hütten spielen oder auf den Feldern arbeiten – von einer Giftschlange in den Fuß gebissen. „Als ich Anyar in unserer Klinik zum ersten Mal sah, weinte und schrie er vor Schmerzen“, erinnert sich Schönharting. „Ganz behutsam sprach ich ihn an und lächelte ihm zu.“

Was dann passiert, ist für die Physiotherapeutin eine der bewegenden Erfolgsgeschichten, die sie immer wieder zum Einsatz in Krisengebieten motivieren: Der Junge fasst Vertrauen, beginnt an sich und an die Therapie zu glauben, übt beharrlich. Nach fünf Wochen macht er die ersten freien Schritte. „Er lachte vor Glück“, so die 44-Jährige. „Den Weg nach vorne begleiten zu können ist für mich das Schönste an meinem Beruf.“ Dabei leistet sie oftmals Pionierarbeit. „Physiotherapie ist an den Einsatzorten oft so gut wie unbekannt. Doch so schwierig die Bedingungen auch sind: Allein mit Herz, Hand und Wissen kann ich viel für die Menschen tun.“

Diese Erfahrung zieht sich durch Schönhartings Engagement, seit sie vor zwanzig Jahren zum ersten Mal im Ausland tätig ist. Immer wieder hilft sie als Freiwillige vor Ort. Jahre später lernt sie bei einer Ausstellung **ÄRZTE OHNE GRENZEN** kennen. Für die Organisation arbeiten damals jedoch fast keine

Physiotherapeut*innen. Schönharting bleibt hartnäckig und bewirbt sich trotzdem – mit Erfolg.

Doch erst zwei Jahre später ist eine passende Position in Papua-Neuguinea frei. „Danach wollte ich unbedingt mit **ÄRZTE OHNE GRENZEN** weitermachen. Also richtete ich alles so ein, dass ich bei Bedarf auch kurzfristig loskonnte“, erinnert sie sich. Sie arbeitet zunächst freiberuflich, später als Angestellte in einer Praxis, die sie wiederholt freistellt.

„Seitdem ist das Kofferpacken zur Routine geworden, aber alles andere ist immer wieder aufregend“, resümiert die Physiotherapeutin. Denn die Bandbreite der Hilfsprojekte ist riesig. Während sie in einer Spezialklinik in Jordanien bei der Versorgung von Kriegsverletzten auch Prothesen aus einem 3-D-Drucker einsetzt, behandelt sie in Abyei mangelernährte Kinder, Tuberkulose-Kranke und Schlangenbissopfer mit einfachsten Mitteln. „Wir bastelten Rasseln, errichteten einen Gehparcours aus alten Autoreifen, füllten Flaschen mit Wasser und nutzen sie als Gewichte.“

Dass sie im Einsatz innovativ und kompromissbereit sein muss, ist für Schönharting besonders reizvoll. „Der Gestaltungsspielraum ist groß, und ich kann meine Therapien viel freier umsetzen als zu Hause.“ Die Physiotherapeutin möchte daher auch künftig zwischen Deutschland und den Einsatzländern hin- und herpendeln. „Es gibt so viel zu entdecken und zu lernen. Das lässt mich nicht mehr los.“



„Im Einsatz bekomme ich oft kleine Geschenke von Patient*innen und Kolleg*innen. Jedes einzelne ist für mich eine besondere Erinnerung“, sagt Birgit Schönharting.

Testamentsspenden

EIN STARKES TEAM AN IHRER SEITE

Engagierten Unterstützer*innen bei Überlegungen zu ihrem letzten Willen zu helfen oder ihren Nachlass zu erfüllen ist eine sehr persönliche Angelegenheit. Unsere Mitarbeitenden lassen sich dabei von zwei Prinzipien leiten: Wertschätzung und Dankbarkeit.

Seit einem Jahr verändert das Coronavirus die Welt. In derzeit rund 50 Ländern stemmen sich unsere Teams behandelnd und aufklärend gegen die Covid-19-Pandemie. Die Pandemie führt bei manchen Menschen auch dazu, dass sie sich Zeit nehmen, über die eigene Nachlassgestaltung nachzudenken. „Die Offenheit für Testamentsspenden wächst und damit auch der Wunsch nach Beratung“, weiß Katharina Nägler. Sie und ihre Kollegin Sinah Scheffler ebnen Interessent*innen den Weg zum rechtssicheren Testament. „Wir begegnen ihnen dabei auf einer sehr persönlichen Ebene und sind immer wieder berührt zu erfahren, was Menschen dazu bewegt, **ÄRZTE OHNE GRENZEN** auf diese besondere Weise zu unterstützen“, erklärt Scheffler.



Unsere Mitarbeitenden rund um Testamentsspenden: Sinah Scheffler, Katharina Nägler, Kerstin Heße und Lars Baschin (von links) © Valentin Fischer/MSF

WIR SIND FÜR SIE DA

Die Unterstützer*innen sind in ihren Überlegungen unterschiedlich weit. „Zunächst empfehlen wir unsere Erbschaftsbroschüre“, sagt Katharina Nägler, „sie enthält Wissenswertes über das deutsche Erbrecht und gemeinnütziges Vererben.“ Bei konkreten rechtlichen Fragen stellen unsere Mitarbeitenden den Kontakt zu Rechtsanwält*innen her. Oft ist der Wunsch groß, vor Ort eine Ansprechpartner*in zu haben. Deshalb organisieren die beiden deutschlandweit Fachvorträge zum Erbrecht sowie vertrauliche Einzelgespräche mit erfahrenen Anwält*innen. „Wenn aus den Überlegungen Testamentsversprechen entstehen, ist dies ein wertvoller Beitrag zu unserer weltweiten Nothilfe.“



**Sie interessieren sich für eine Testamentsspende?
Wir freuen uns, von Ihnen zu hören.**

Telefon: 030 700 130-145

E-Mail: testament@berlin.msf.org



„Ein Vermächtnis für das Leben“:

Bestellen Sie unsere Informationsbroschüre

mit dem Coupon auf der Rückseite dieser AKUT-Ausgabe.



Erbrecht-Fachvorträge und Nachlass-Sprechstunden:

Veranstaltungshinweise und Termine unter

➔ **www.aerzte-ohne-grenzen.de/testamentsspende**

IHR NACHLASS IN GUTEN HÄNDEN

Wird ein Testament eröffnet, das **ÄRZTE OHNE GRENZEN** mit einem Erbe oder Vermächtnis bedenkt, wird unser Nachlassteam um Kerstin Heße und Lars Baschin informiert. „Jeder entsprechende Bescheid vom Nachlassgericht erfüllt uns mit großer Dankbarkeit“, betont Baschin, „und wenn wir damit betraut werden, einen Nachlass zu regeln, ist das mit hoher Verantwortung verbunden. Ihr werden wir gerecht, indem wir alle bekannten persönlichen und familiären Gegebenheiten Verstorbener berücksichtigen und ihren letzten Willen zuverlässig und vollständig erfüllen. Die damit verbundenen Aufgaben gestalten sich so vielfältig, wie es die jeweiligen Lebensumstände waren.“

Als einen besonders sensiblen Moment der Nachlassbearbeitung beschreibt unsere Justiziarin Kerstin Heße das erste Begehen einer Wohnung, um Inventar in Augenschein zu nehmen, Wertgegenstände zu begutachten und wichtige Dokumente zu sichern. Dies macht sie nicht allein, sondern stets in Begleitung einer weiteren Person. Mit der gleichen Umsicht und Sorgfalt arbeitet das Team bei der Abwicklung des Nachlasses. „Es ist uns ein großes Anliegen, dem letzten Willen der verstorbenen Person mit Respekt und Professionalität zu begegnen“, sagt Kerstin Heße.

EIN VERMÄCHTNIS FÜR DAS LEBEN

Unsere Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“ gibt Ihnen einen Überblick über das deutsche Erbrecht und das gemeinnützige Vererben.

Bitte senden Sie mir die Broschüre kostenlos und unverbindlich zu.

Name

Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon oder E-Mail

Bitte ausfüllen und zurücksenden an:

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Katharina Nägler, Sinah Scheffler
Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
Fax: 030 700 130-340

Oder nutzen Sie unseren QR-Code:



TSCHAD © Dieter Telemans

SPENDENSERVICE

Telefon: 030 700 130-130
spendenservice@berlin.msf.org
www.aerzte-ohne-grenzen.de



Gepflicht + Empfohlen!

SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE02 3702 0500 0009 8098 03
BIC: BFSWDE33XXX



MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Träger des Friedensnobelpreises